

Ausländische Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **92=112 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Abschnitt der Armeegruppe von Rundstedt besetzte die 6. Armee Kursk und Bjelgorod, die 17. Armee stiess auf Woroschilograd vor, die 11. Armee und die Pz.-Gr. von Kleist begannen am 11. 10. die Schlacht des Donez, überschritten den Dnjepr und besetzten Pawlograd, Zaporoje und dann Stalino, ohne auf besonders heftigen Widerstand zu stossen.

Trotz den grossen Erfolgen war keine Entscheidung gefallen. Und der Winter stand vor der Türe; er brach früh ein. «Der Deutsche stand vor der Probe, ohne entsprechende Ausrüstung den russischen Winter zu ertragen. Sie wird hart sein, weil ausserdem der Russe ihm keine Zeit lässt, sich gegen die Kälte zu organisieren.»

A U S L Ä N D I S C H E A R M E E N

Englische Armeereform

In der bekannten englischen Wochenzeitschrift «The Economist» sind in der Nummer vom 7. September 1946 im Leitartikel englische Armeefragen behandelt. Wie man es sich an dieser Zeitschrift gewohnt ist, zeugen die Ausführungen von sehr viel englischem «comon sense»; sie dürften auch bei uns interessieren. Der Inhalt des Artikels ist im Wesentlichen folgender:

Die Konferenz der Armeeführer, welche unter dem Vorsitz von Feldmarschall Viscount Montgomery in Camberley stattfand, hat ihre Empfehlungen an den Army Council weitergeleitet. Dass auch die *Atombombe* viel diskutiert wurde, versteht sich von selbst. Zwar werden die bis jetzt bekannten Bomben-Typen nicht das Gesicht des Schlachtfeldes ändern, bis nicht Atom-Artilleriegeschosse verfeuert werden können, wohl aber die Führung der Schlachten revolutionieren. Mit diesen Fragen befasst sich im Moment weniger die Armee als das Kabinett, beraten von wissenschaftlichen Experten.

Die Armee und das grosse Publikum interessieren sich heute mehr um Fragen der *Heeresorganisation und der Ausbildung*, denn es ist für Englands Geschichte erstmalig, im Frieden eine Armee allgemeiner Dienstpflicht zu unterhalten.

Für die Heeresorganisation sind folgende Ueberlegungen ausschlaggebend: England muss jederzeit über eine gut ausgerüstete und gut ausgebildete Armee verfügen, welche stark genug ist, einen plötzlichen Ansturm auf die britischen Inseln erfolgreich abzuwehren und damit eine ähnliche Aufgabe — allerdings mit etwas mehr Marge an Reservén — erfüllen zu können, wie 1940 die RAF im Blitzkrieg. Ueberdies benötigt Grossbritannien eine Organisation, um in kürzester Zeit 2—3 Millionen Männer und Frauen unter die Waffen rufen zu können, für welche die Ausrüstung bereit liegt und die entsprechend ausgebildet wurden. Den Rahmen zu dieser Organisation hat die Berufsarmee zu bilden, welche von der jährlich obligatorisch zur Ausbildung kommenden Jungmannschaft die geeignetsten Leute an sich ziehen soll. Dieses Postulat bedeutet für die Armee eine wahre Revolution. Jedenfalls hätte das Gros der früheren Berufsarmee diesen

Anforderungen niemals genügt. Die gegenwärtigen Armeeführer sind sich jedoch der Grösse der Aufgabe bewusst. Wenn Montgomery verlangt, dass der zukünftige Soldat Gelegenheit haben soll, im Bett zu lesen, so ist dabei seine Hauptsorge, genügend Leute rekrutieren zu können, die überhaupt lesen, d. h. sich weiterbilden möchten.

Es genügt nicht, die bisherigen Unterkünfte in den Garnisonen abzureissen und neue zu erstellen. Auch die bessere Besoldung für Offiziere und Soldaten ist allein nicht geeignet, dem jungen Mann das Soldatenleben so anziehend zu gestalten wie das freie Zivilleben. Einen Vorteil allerdings hat die Armee heute schon für sich: den Korpsgeist. Die *Tradition* wird in allen Verbänden hochgehalten. Dabei sind praktisch keine Unterschiede zwischen den einzelnen Bataillonen festzustellen. Sie haben gleiche Waffen und gleiche Ausrüstung, gleichen Drill und gleiche Unterkunft. Dennoch sind dem Artilleristen die Worte «The Royal Regiment» und dem Infanteristen «Norfolks und Lancashire Fusiliers» — um nur zwei Beispiele zu nennen — von Bedeutung und nicht leere Worte. Diesen Geist hat die Armee nicht verloren, sondern während der letzten sieben Jahre noch vertieft. Deshalb vermag die Tradition auch heute noch der Berufsarmee tüchtige Elemente zuzuführen.

Aber das genügt noch nicht. Die Tradition allein kann nicht verhindern, dass der Ausgehobene nach den obligatorischen 18 Monaten die Armee verlässt. Wie vermag man das Leben der Berufssoldaten so anziehend zu gestalten, dass der richtige Prozentsatz richtiger Leute sich nach dem obligatorischen Dienst weiter verpflichtet? Die Antwort ist nicht leicht zu finden. Disziplin muss sein. Viele junge Leute entziehen sich ihr, sobald sie dazu die Möglichkeit haben. Also müssen andere Anziehungspunkte für gute Elemente gefunden werden. Es ist nun vorgesehen, dass ähnlich wie während des Krieges auch weiterhin zu Offizieren nur noch Leute befördert werden, die als Soldaten im Heer angefangen haben. Das ist bereits eine wichtige Neuerung. Gegen Ablauf der Zeit als Berufssoldat soll der Mann Gelegenheit erhalten, einen zivilen Beruf zu erlernen. Erfolgreiche Karriere im Soldatenberuf soll Wege weisen, wie ein Mann sich Verantwortlichkeit erschaffen und mit Training weiter ausbauen kann. Das ist ein kraftvolles Magnet, um zielstrebige Männer anzuziehen. Unglücklicherweise ist es in der Armee meist umgekehrt. Der gewöhnliche Soldat hat zu wenig Verantwortlichkeit. Er hat sich weder um Nahrung, noch um ein Dach überm Kopf, noch um Bekleidung oder Geld zu kümmern. Er erhält alles automatisch zugewiesen und ist deshalb oft nicht besser behandelt als das Endprodukt einer Maschine. Hat die Armee-Maschine momentan keine Beschäftigung für ihn, so steht der Soldat beschäftigungslos herum. Um tüchtige Leute anzuziehen, muss jedoch harte Arbeit gefordert werden zur Arbeitszeit, dagegen ist gänzliche Befreiung von kleinlichen Einschränkungen zur Freizeit anzustreben. Wenn der Army Council darauf bedacht ist, den Soldaten intelligente Arbeit zuzuweisen und sich dieses Thema so angelegen sein lässt wie dasjenige über das Vergnügen für den Soldaten, dann wird man erstaunt sein festzustellen, wie viele gute und brauchbare Leute sich bis Ende Jahr zur Berufsarmee melden. Sollte jedoch die alte Methode «halbe Tagesarbeit zu halbem Taglohn» wieder überhand nehmen, dann wird die Armee ihren Nimbus verlieren, den sie sich während des Krieges erschaffen hat und auf welchen das Land stolz ist.

M. H.

Aus der amerikanischen Armee

Als Ergänzung und in Erweiterung einer im letzten Winter durchgeführten Expedition werden vom 1. Oktober 1946 bis 30. August 1947 in Alaska in grösstem Ausmasse Versuche mit dem gesamten Armeematerial durchgeführt, um dessen Tauglichkeit unter schwersten arktischen und Winterbedingungen zu prüfen.

Sehverbindung bei völliger Dunkelheit ist möglich dank eines Blinkinstrumentes, das nach dem Prinzip des «Sniperscope» arbeitet.

Am amerikanischen Mg. wird heftige Kritik geübt. Im «Infantry Journal» wird dringend die Einführung eines neuen Mg. verlangt, das dem deutschen Mg. 42 gleichen könne. Das Mg. der amerikanischen Armee sei vollkommen veraltet und töne «wie eine verrostete Schreibmaschine». Gewünscht werden Metallgurten, eine Vorrichtung für Einzelfeuer, eine automatisch schwenkende Lafette und eine einfache Schulterstütze.

Luftlande-Einsatz

Im «Infantry Journal» (August 1946) gibt Generalmajor Gavin einen interessanten Einblick in die Tätigkeit der Luftlandestreitkräfte während des Kampfes um Italien. Sizilien bildete das erste grosse Versuchsfeld der amerikanischen Luftlandetruppen. Für den Einsatz in Italien wurden im Herbst 1943 insgesamt fünf Pläne ausgearbeitet. 1. Operation «Avalanche»: Die 5. amerikanische Armee sollte den Hauptschlag gegen Neapel führen, die britische Achte zwei Angriffe gegen Kalabrien und Tarent, und die Flotte endlich eine Diversion gegen den Golf von Gaeta. Am 12. August liess man indessen den Plan eines Luftlandeeinsatzes fallen, da dessen Durchführung nur vorübergehende taktische Vorteile versprach. 2. Am 18. August: Plan Giant I gegen den Volturno, bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet, im letzten Moment aber abgeblasen, da der Nachschub zu grosse Schwierigkeiten verursacht hätte. 3. Am 2. September Unternehmen Giant II, das zur Einnahme Roms hätte führen sollen. Es wurde abgesagt, da sich die italienische Mitarbeit als zu unzuverlässig erwies. 4. Am 12. September 13.30 forderte General Clark sofortige Hilfe durch Luftlandetruppen an, da sich seine Truppen in äusserst kritischer Lage befanden. Nach zwölf Stunden (!) traf die verlangte Hilfe am Selefluss ein und entschied erfolgreich den Ausgang des Kampfes. Ein Bataillon sprang allerdings völlig falsch, landete weit zerstreut und konnte sich nur zum Teil zu den eigenen Linien durchschlagen. 5. Plan Shingles, der den Einsatz im Raume Anzio vorsah.

Ein *Fallschirm-Bat.* hat in zwei Minuten die Maschinen verlassen (Auslade-fläche ungefähr 900/450 m) und ist, vom Absprung an gerechnet, in zwanzig Minuten kampfbereit (schlimmstenfalls in einer Stunde). Es springt auf das Objekt, gräbt sich ein und sichert nach allen Seiten. Ein *Luftlande-Bat.* benötigt 36 Maschinen, welche auf einem Rollfeld in einer Stunde landen können.

Oblt. H. Rapold.

Technische Kriegsmittel

In der schwedischen Zeitschrift «Pansar - Technik - Underhall» werden in den Nummern 1—4 des Jahres 1946 neben Abhandlungen über Panzer und deren Abwehr auch Artikel über Motorisierung und technische Belange aller Art, vor allem neue Waffen, geboten. In einem Aufsatz über *Vorder- oder Hinterradantrieb bei Panzern* werden die beiden Systeme einander gegenübergestellt. Der Verfasser, Hauptmann Palmborg, schlägt Kombination beider Systeme vor: Lagerung des Motors und Wechselgetriebes sowie der Steuerorgane im hintern Teil des Wagens und Uebertragung der Kraft mittels zweier seitlich gelegener treibender Wellen auf die Vorderräder.

Von *neuen Kampfwagen*, die beschrieben werden, sollen die folgenden herausgegriffen werden: Der deutsche Königstiger oder Tiger II stellt eine Weiterentwicklung des Panthers dar, dessen geschmeidiges Aeussere er übernommen hat. Interessant ist vor allem die grosse Bandbreite von 80 cm, die bis jetzt grösste wohl aller Tanks. Wegen seines hohen Gewichts kam ihm nicht die erhoffte Bedeutung in der Kriegführung zu. Die Panzerung beträgt: vorn 150—300 mm, an

der Seite 79 mm, am Turm (Front) 179 mm, (Seite) 79 mm. Bewaffnung: 1 8,8-cm-Langrohrgeschütz und 2 Mg. von 7,92 mm. Motor: Daimler-Benz V-12 690 PS. Der englische «The Challenger»-Tank wurde aus dem Cromwell-Wagen heraus entwickelt. Er besitzt eine 7,7-cm-Langrohrkanone und ein gekuppeltes Mg. von 7,92 mm Kaliber. Er wird von einem 600 PS. Rolls-Royce «Meteor»-Motor getrieben. Das Gewicht beträgt 32 t und die Maximalgeschwindigkeit wird mit 48 km/Std. angegeben. Der amerikanische Kampfwagen W-26 General Pershing ist mit einem 60 cm breiten Band ausgerüstet und wiegt 45 t. Er trägt ein 9-cm-Langrohrgeschütz und drei Maschinengewehre. Wie es für amerikanische Panzer charakteristisch ist, befindet sich eines davon zur Fliegerabwehr auf dem Turm. Die Maximalgeschwindigkeit beträgt 40 km/Std. und die Kletterfähigkeit 60 °.

Für die *Ausbildung der Fliegerabwehrtruppen* werden zweckmässige *Zielbewegungsvorrichtungen auf dem Schiessplatz* besprochen. Mit 6 Aufwickeltrommeln können 6 Panzerattrappen gleichzeitig bewegt werden. Der Antrieb des Systems erfolgt mit einem Lastwagenmotor. Die Geschwindigkeit der einzelnen Attrappen ist regulierbar und kann bis 40 km/Std. betragen. Die Kampfwagenziele bestehen aus Röhrengestellen auf Holzschlitten und sind mit Stoff überzogen. Sie sind leicht reparierbar.

In einer ausführlichen Abhandlung wird *ausländisches Armeesignalmaterial* behandelt. Trotz dem Aufkommen des Funks hatten im letzten Kriege die Panzer täglich Drahtverbindung zu weiter hinten gelegenen Stäben mittels dicker Feldkabel. Zuletzt wurden Trägerfrequenzapparate benützt. Auf einer Leitung, die zwei Telephonapparate verbindet, können eine Anzahl Gespräche miteinander durchgegeben werden. Der Nachteil tritt bei Störungen klar hervor: alle Verbindungen sind unterbrochen. Fernschreiber wurden allgemein benützt. Zur Erhöhung des Aktionsradius griff man zu Linienverstärkern. Die Verlegung der Leitungen wurde durch besondere, mit Erdbohrmaschinen zum Ausheben von Telegraphenstangen-Gruben ausgerüstete Wagen gefördert. «Kabelspritzen» mit beweglichem Mundstück schleuderten Kabel mit grosser Geschwindigkeit auf Bäume und Büsche, die geeignete Auflagepunkte darstellten. Lautverzerrungsapparate zur Verhinderung des Abhörens von Telephongesprächen im Klartext wurden verschiedentlich gebraucht. Das Prinzip besteht bei diesen Apparaten einfach darin, dass man der ersten Frequenz eine zweite beimischt und bei der Empfangsstation wieder wegnimmt. Mit einem gewöhnlichen Telephonapparat kann diese unverständliche Sendung nicht verstanden werden. Telephonapparate und -zentralen waren in allen Armeen ungefähr dieselben. Lautsprecheranlagen (z. T. unempfindlich gegen Nässe) dienten der Propaganda, der Befehlsgebung und dem Meldewesen. Anstatt Signallampen kamen Lichttelephonieapparate in Gebrauch.

Besonderes Interesse wird den *neuen amerikanischen Waffen* entgegengebracht. Am Schlusse des Krieges erhielten die amerikanischen Truppen rückstossfreie Waffen, die nach dem «Rückblasprinzip» gebaut waren. Das 57-mm-Gewehr soll bei 1,5 m Länge nur 20 kg wiegen. Gefeuert wird stehend, kniend oder liegend. Das Geschoss ist 1 kg schwer und fliegt bis 4 km weit. — Die 75-mm-Kanone wiegt 50 kg und hat eine Länge von 2 m. Beim Feuern wird die Waffe auf einer gewöhnlichen Dreifusslafette gelagert. Die Kanone besitzt Fernrohr und Richtmittel. Schussweite 6 km bei 9 kg Geschossgewicht. Es wird gewöhnliche Spreng- und Rauchmunition verschossen. Ein Geschoss zur Panzerbekämpfung nach dem Prinzip der gerichteten Ladung wird ebenfalls abgefeuert. Die Präzision soll gut sein. Beim Rheinübergang wurden drei MK IV-Panzer durch 8 Schüsse aus einem 57-mm-Gewehr bei einem mittleren Abstand von 400 m kampfunfähig geschossen. Drei Volltreffer wurden bei einer Distanz von 2,4 km mit einer 75-mm-Kanone auf eine Bunkeröffnung von 1,5×0,6 m erzielt (Okinawa).

Oblt. Hans Jürg Bussmann.